Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Zwanzigstes Abenteuer

urn:nbn:de:bsz:31-163213

Visual Library

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie König Etzel um Kriemhilden sandte.

Das war in jenen Zeiten, als Frau Helke starb
Und der König Etzel um andre Frauen warb,
Da riethen seine Freunde in Burgundenland
Zu einer stolzen Wittwe, die war Frau Kriemhild genannt.

Seit ihm die schöne Helke erstarb, die Königin,
Sie sprachen: „Sinnt ihr wieder auf edler Frau Gewinn,
Der höchsten und der besten, die je ein Fürst gewann,
So nehmet Kriemhilden; der starke Siegfried war ihr Mann."

Da sprach der reiche König: „Wie ginge das wohl an?
Ich bin doch ein Heide, ein ungetaufter Mann;
Sie jedoch ist Christin: sie thut es nimmermehr.
Ein Wunder müst' es heißen, käm sie jemals hieher."

Die Schnellen sprachen wieder: „Vielleicht, daß sie es thut
Um euern hohen Namen und euer großes Gut.
Man soll es doch versuchen bei dem edeln Weib:
Euch ziemte wohl zu minnen ihren wonniglichen Leib."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Da sprach der edle König: „Wem ist nun bekannt
Unter euch am Rheine das Volk und auch das Land?“
Da sprach von Bechlaren der gute Rüdiger:
„Kund von Kindesbeinen sind mir die edeln Könge hehr,

„Gunther und Gernot, die edeln Ritter gut;
Der dritte heißt Geiselher: ein Jeglicher thut
Was er nach Zucht und Ehren am Besten mag begehn;
Auch ist von ihren Ahnen noch stäts dasselbe geschehn.“

Da sprach wieder Etzel: „Freund, nun sage mir
Ob ihr wohl die Krone ziemt zu tragen hier?
Und hat sie solche Schöne, wie man sie zeiht,
Meinen besten Freunden sollt es nimmer werden leid.“

„Sie vergleicht sich an Schöne wohl der Frauen mein,
Helke, der reichen: nicht schöner könnte sein
Auf der weiten Erde eine Königin:
Wen sie erwählt zum Freunde, der mag wohl trösten den Sinn.“

Er sprach: „So wirb sie, Rüdiger, so lieb als ich dir sei.
Und darf ich Kriemhilden jemals liegen bei,
Das will ich dir lohnen so gut ich immer kann;
Auch hast du meinen Willen mit großer Treue gethan.

„Von meinem Kammergute laß ich so viel dir geben,
Daß du mit den Gefährten in Freude mögest leben;
Von Rossen und Gewanden was ihr nur begehrt,
Des wird zu der Botschaft euch die Genüge gewährt.“

Zur Antwort gab der Markgraf, der reiche Rüdiger:
„Begehrt ich deines Gutes, das ziemte mir nicht sehr.
Ich will dein Bote gerne werden an dem Rhein
Mit meinem eignen Gute; ich hab es aus den Händen dein.“

Da sprach der reiche König: „Wann denkt ihr zu fahren
Nach der Minniglichen? So soll euch Gott bewahren
Dabei an allen Ehren, und auch die Fraue mein;
Und möge Glück mir helfen, daß sie uns gnädig möge sein."

Da sprach wieder Rüdiger: „Eh wir räumen dieses Land
Müßen wir uns rüsten mit Waffen und Gewand,
Daß wir vor den Königen mit Ehren dürfen stehn:
Ich will zum Rheine führen fünfhundert Degen ausersehn.

„Wenn man bei den Burgunden mich und die Meinen seh,
Daß dann einstimmig das Volk im Land gesteh,
Es habe nie ein König noch so manchen Mann
So fern daher gesendet als du zum Rheine gethan.

„Und wiß, edler König, stehst du darob nicht an,
Sie war dem besten Manne, Siegfrieden unterthan,
Siegmundens Sohne; du hast ihn hier gesehn:
Man mocht ihm große Ehre wohl in Wahrheit zugestehn."

Da sprach der König Etzel: „Wär sie dem Herrn vermählt,
So war so hohes Namens der edle Fürst erwählt,
Daß ich nicht verschmähen darf die Königin.
Ob ihrer großen Schönheit gefällt sie wohl meinem Sinn."

Da sprach der Markgraf wieder: „Wohlan, ich will euch sagen,
Wir heben uns von hinnen in vier und zwanzig Tagen.
Ich erbiet es Gotelinden, der lieben Fraue mein,
Daß ich zu Kriemhilden selber wolle Bote sein."

Hin gen Bechelaren sandte Rüdiger
Boten seinem Weibe, der Markgräfin hehr,
Er werbe für den König um eine Königin:
Der guten Helke dachte sie da mit sehnlichem Sinn.

Als die Botenkunde
Die Markgräfin gewann,
Leid war es ihr zum Theile,
Zu sorgen hub sie an,
Ob sie wohl eine Herrin
Gewänne so wie eh?
Gedachte sie an Helke,
Das that ihr inniglich weh.

Nach sieben Tagen Rüdiger
Ritt aus Hennenland,
Worüber frohgemuthet
Man König Etzeln fand.
Man fertigte die Kleider
In der Stadt zu Wien;
Da wollt er mit der Reise
Auch nicht länger mehr verziehn.

Zu Bechlaren harrte
Sein Frau Gotelind,
Und die junge Markgräfin,
Rüdigers Kind,
Sah ihren Vater gerne
Und Die ihm unterthan.
Da ward ein liebes Harren
Von schönen Frauen gethan.

Eh der edle Rüdiger
Aus der Stadt zu Wien
Ritt nach Bechlaren,
Da waren hier für ihn

Kleider und Gewaffen auf Säumern angekommen.
Sie fuhren solcherweise, daß ihnen wenig ward genommen.

Als sie zu Bechlaren kamen in die Stadt,
Für seine Heergesellen um Herbergen bat
Der Wirth mit holden Worten: die gab man ihnen da.
Gotelind die Reiche den Wirth gar gerne kommen sah.

Auch seine liebe Tochter, die Markgräfin jung,
Ob ihres Vaters Kommen war sie froh genung.
Aus Heunenland die Helden, wie gern sie die sah!
Mit lachendem Muthe sprach die edle Jungfrau da:

„Willkommen sei mein Vater und Die ihm unterthan."
Da ward ein schönes Danken von manchem werthen Mann
Freundlich geboten der jungen Markgräfin.
Wohl kannte Frau Gotlind des edeln Rüdiger Sinn.

Als sie des Nachts nun bei Rüdigern lag,
Mit holden Worten fragte die Markgräfin nach,
Wohin ihn denn gesendet der Fürst von Heunenland?
„Meine Frau Gotlind," sprach er, „ich mach es gern euch bekannt.

„Meinem Herren werben soll ich ein ander Weib,
Da ihm ist erstorben der schönen Helke Leib.
Nun will ich nach Kriemhilden reiten an den Rhein:
Die soll hier bei den Heunen gewaltge Königin sein."

„Das wollte Gott!" sprach Gotlind, „möcht uns dieß Heil geschehn,
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugestehn.
Sie ersetzt uns Helken vielleicht in alten Tagen:
Wir mögen bei den Heunen sie gerne sehen Krone tragen."

Da sprach Markgraf Rüdiger: „Liebe Frau mein,
Die mit mir reiten sollen von hinnen an den Rhein,
Denen sollt ihr freundlich bieten euer Gut:
Wenn Helden reichlich leben, so tragen sie hohen Muth."

Sie sprach: „Da ist nicht Einer, wenn er es gerne nähm,
Ich wollt ihm willig bieten was Jeglichem genehm
Eh ihr von hinnen scheidet und Die euch unterthan."
Da sprach der Markgraf wieder: „Ihr thut mir Liebe daran."

Hei! was man reicher Zeuge von ihrer Kammer trug!
Da ward den edeln Recken Gewand zu Theil genug
Mit allem Fleiß gefüttert vom Hals bis auf die Sporen;
Die ihm davon gefielen hatte Rüdger sich erkoren.

Am siebenten Morgen von Bechlaren ritt
Der Wirth mit seinen Degen. Sie führten Waffen mit
Und Kleider auch die Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Räubern selten angerannt.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein.
Da konnte diese Märe nicht lang verborgen sein:
Dem König und den Seinen ward es kund gethan,
Es kämen hohe Gäste. Der Wirth zu fragen begann

Ob sie Jemand kennte? das solle man ihm sagen.
Man sah die Saumrosse schwere Lasten tragen:
Wie reich die Helden waren, das ward daran erkannt.
Herberge schuf man ihnen in der weiten Stadt zuhand.

Als die Gäste waren in die Stadt gekommen,
Ihres Aufzugs hatte man mit Neugier wahrgenommen.
Sie wunderte von wannen sie kämen an den Rhein.
Der Wirth fragte Hagen, wer die Herren möchten sein?

Da sprach der Held von Tronje: „Ich sah sie noch nicht;
Wenn ich sie erschaue mag ich euch Bericht
Wohl geben, von wannen sie ritten in dieß Land.
Sie wären denn gar fremde, so sind sie gleich mir bekannt."

Herbergen hatten die Gäste nun empfahn.
Der Bote hatte reiche Gewänder angethan
Mit seinen Heergesellen, als sie zu Hofe ritten.
Sie trugen gute Kleider, die waren zierlich geschnitten.

Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mag verstehn,
Da ich seit langen Tagen den Herrn nicht hab ersehn,
So sind sie so zu schauen als wär es Rüdiger
Aus der Heunen Lande, dieser Degen kühn und hehr."

„Wie sollt ich das glauben?" der König sprachs zuhand,
„Daß der von Bechelaren käm in dieses Land?"
Kaum hatte König Gunther das Wort gesprochen gar,
So nahm der kühne Hagen den guten Rüdiger wahr.

Er und seine Freunde liefen ihm entgegen:
Da sprangen von den Rossen fünfhundert schnelle Degen.
Wohl empfangen wurden Die von Heunenland;
Niemals trugen Boten wohl so herrlich Gewand.

Da rief von Tronje Hagen mit lauter Stimme Schall:
„Nun sein uns hochwillkommen diese Degen all,
Der Vogt von Bechelaren mit seiner ganzen Schar."
Man empfing mit Ehren die schnellen Heunen fürwahr.

Des Königs nächste Freunde drängten sich heran:
Da hub von Metzen Ortewein zu Rüdigern an:
„Wir haben lange Tage hier nicht mehr gesehn
Also liebe Gäste, das muß ich wahrlich gestehn!"

Sie dankten des Empfanges den Recken allzumal.
Mit dem Heergesinde gingen sie zum Saal,
Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Mann.
Der stand empor vom Sitze: das ward aus höfscher Zucht gethan.

Wie freundlich dem Boten er entgegenging
Und allen seinen Degen! Gernot auch empfing
Den Gast mit hohen Ehren und Die ihm unterthan.
Den guten Rüdger führte der König an der Hand heran.

Er bracht' ihn zu dem Sitze, darauf er selber saß.
Den Gästen ließ er schenken (gerne that man das)
Von dem guten Methe und von dem besten Wein,
Den man mochte finden in den Landen um den Rhein.

Geiselher und Gere waren auch gekommen,
Dankwart und Volker: die hatten bald vernommen
Von den werthen Gästen. Sie waren wohlgemuth:
Sie empfingen vor dem König die Ritter edel und gut.

Da sprach von Tronje Hagen zu Gunthern seinem Herrn:
„Stäts vergelten sollten ihm eure Degen gern
Was uns der Markgraf zu Liebe hat gethan;
Des sollte Lohn empfangen der schönen Gotlinde Mann."

Da sprach der König Gunther: „Ich laße nicht das Fragen:
Wie beide sich gehaben, das sollt ihr mir sagen,
Etzel und Frau Helke in der Heunen Land?"
Der Markgraf gab zur Antwort: „Ich mach es gern euch bekannt."

Da erhob er sich vom Sitze und Die ihm unterthan,
Und sprach zu dem König: „Laßt mich Erlaub empfahn,
Daß ich die Märe sage, um die mich hat gesandt
Etzel der König hieher in der Burgunden Land."

Er sprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat
Erlaub ich euch zu sagen ohne der Freunde Rath.
Die Märe laßt vernehmen mich und die Degen mein:
Euch soll nach allen Ehren zu werben hier gestattet sein."

Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein
Seine treuen Dienste der große König mein,
Dazu den Freunden allen, die euch zugethan;
Auch wird euch diese Botschaft mit großer Treue gethan.

„Euch läßt der edle König klagen seine Noth:
Sein Volk ist ohne Freude, meine Frau die ist todt,
Helke die reiche, meines Herrn Gemahl:
An der sind schöne Jungfraun nun verwaist in großer Zahl,

„Edler Fürsten Kinder, die sie erzogen hat:
Darum hat im Lande nun große Trauer Statt:
Sie haben leider Niemand mehr, der sie so treulich pflegt.
Drum wähn ich auch, daß selten des Königs Sorge sich legt."

„Nun lohn ihm Gott," sprach Gunther, „daß er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Ich hörte gern die Grüße, die ihr mir kund gethan;
Auch wollen sie verdienen Die mir treu und unterthan."

Da sprach von Burgunden der edle Gernot:
„Die Welt mag wohl beklagen der schönen Helke Tod
Um manche höfische Tugend, der sie gewohnt zu pflegen."
Das bestätigte Hagen und noch mancher andre Degen.

Da sprach wieder Rüdiger, der edle Bote hehr:
„Erlaubt ihr mir, Herr König, so sag ich euch noch mehr,
Was mein lieber Herre euch hieher entbot;
Er lebt in großem Kummer seit der Köngin Helke Tod.

„Man sagte meinem Herren, Kriemhild sei ohne Mann,
Da Siegfried gestorben: und sprach man wahr daran,
Und wollt ihr ihrs vergönnen, so soll sie Krone tragen
Vor König Etzels Recken: das gebot mein Herr ihr zu sagen."

Da sprach der reiche König mit wohlgezognem Muth:
„Sie hört meinen Willen, wenn sie es gerne thut.
Das will ich euch berichten von heut in dreien Tagen:
Wenn Sie es nicht weigert, wie sollt ichs Etzeln versagen?"

Man ließ Gemach bescheiden den Gästen allzuhand.
Sie fanden solche Pflege, daß Rüdiger gestand,
Er habe gute Freunde in König Gunthers Lehn.
Gerne dient' ihm Hagen: ihm war einst Gleiches geschehn.

So verweilte Rüdiger bis an den dritten Tag.
Der Fürst berief die Räthe, wie er weislich pflag,
Und fragte seine Freunde ob es sie gut gethan
Däuchte, daß Kriemhild Herrn Etzeln nähme zum Mann.

Da riethen sie es alle; nur Hagen stands nicht an.
Er sprach zu König Gunther, diesem kühnen Mann:
„Habt ihr kluge Sinne, so seit wohl auf der Hut,
Wenn sie auch folgen wollte, daß ihr doch nimmer es thut."

„Warum," sprach da Gunther, „ließ' ichs nicht ergehn?
Was künftig noch der Königin Liebes mag geschehn
Will ich ihr gerne gönnen: sie ist die Schwester mein.
Wir müsten selbst drum werben, sollt es ihr zur Ehre sein."

Da sprach aber Hagen: „Die Rede laßt beiseit:
Wenn Ihr Etzeln kenntet wie ich aus alter Zeit,
Und ließt ihr sie ihn minnen wie ich euch höre sagen,
Das müstet ihr vor Allen mit großem Rechte beklagen."

„Warum?“ sprach da Gunther: „leicht vermeid ich das
Ihm je so nah zu kommen, daß ich durch seinen Haß
Leid zu befahren hätte, würd er auch ihr Mann.“
Da sprach wieder Hagen: „Mich dünkt es nimmer wohlgethan.“

Da lud man Gernoten und Geiselhern heran,
Ob die Herren beide däuchte wohlgethan,
Wenn Frau Kriemhild nähme den reichen König hehr.
Noch widerrieth es Hagen und auch anders Niemand mehr.

Da sprach von Burgunden Geiselher der Degen:
„Nun mögt ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen:
Entschädigt sie des Leides, das ihr ihr habt gethan.
Was ihr noch mag gelingen, das säht ihr billig neidlos an.“

„Wohl habt ihr meiner Schwester gefügt so großes Leid,“
Sprach da wieder Geiselher, der Degen allbereit,
„Ihr hättets wohl verschuldet, wäre sie euch gram:
Wohl Niemand einer Frauen so viel der Freuden benahm.“

„Daß ich das wohl erkenne, das sei euch frei bekannt.
Und soll sie Etzel nehmen und kommt sie in sein Land,
Wie sie es fügen möge, viel Leid thut sie uns an.
Wohl kommt in ihre Dienste da mancher waidliche Mann.“

Dawider sprach zu Hagen der kühne Gernot:
„Es mag dabei verbleiben bis an Beider Tod,
Daß wir niemals kommen in König Etzels Land.
Laßt uns ihr Treue leisten: zu Ehren wird uns das gewandt.“

Da sprach Hagen wieder: „Das laß ich mir niemand sagen:
Und soll die edle Kriemhild Helkens Krone tragen,

Viel Leid wird sie uns schaffen wo sie's nur fügen kann:
Ihr sollt es bleiben laßen, das ständ euch Recken beßer an."

Im Zorne sprach da Geiselher, der schönen Ute Kind:
„Sollten wir ihr Alle denn untreu sein gesinnt?
Was ihr geschieht zu Ehren, laßt uns froh drum sein.
Was Ihr auch redet, Hagen, ich dien ihr nach der Treue mein."

Als das Hagen hörte, da trübte sich sein Muth.
Geiselher und Gernot, die stolzen Ritter gut,
Und Gunther der reiche vereinten endlich sich,
Wenn es Kriemhild wünsche, sie wolltens dulden williglich.

Da sprach Markgraf Gere: „So geh ich ihr zu sagen,
Daß sie den König Etzel sich laße wohlbehagen.
Dem ist so mancher Recke mit Furchten unterthan,
Er mag ihr wohl vergüten was sie je Leides gewann."

Hin ging der schnelle Degen wo er Kriemhilden sah.
Sie empfing ihn gütlich; wie balde sprach er da:
„Ihr mögt mich gern begrüßen und geben Botenbrot;
Es will das Glück euch scheiden nun von all eurer Noth.

„Es hat um eure Minne, Frau, hiehergesandt
Der Allerbesten einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Krone durfte tragen:
Es werben edle Ritter: das läßt euch euer Bruder sagen."

Da sprach die Jammersreiche: „Verbiete doch euch Gott
Und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott
Mit mir Armen treiben: was sollt ich einem Mann,
Der je Herzensliebe von gutem Weibe gewann?

Sie widersprach es heftig. Da traten zu ihr her
Gernot ihr Bruder und der junge Geiselher.
Sie baten sie in Minne zu trösten ihren Muth:
Und nehme sie den König, es gerath ihr wahrlich gut.

Bereden mochte Niemand doch die Königin,
Noch einen Mann zu minnen auf Erden fürderhin.
Da baten sie die Degen: „So laßt es nur geschehn,
Wenn ihr denn nicht anders wollt, daß euch der Bote möge sehn."

„Das will ich nicht versagen," sprach die Fraue hehr.
„Ich empfange gerne den guten Rüdiger
Ob seiner höfschen Sitte: wär Er nicht hergesandt,
Jedem andern Boten, dem blieb' ich immer unbekannt."

Sie sprach: „So schickt den Degen morgen heran
Zu meiner Kemenate. Ich bescheid ihn dann:
Wes ich mich berathen will ich ihm alles sagen."
So war ihr jetzt erneuert das große Weinen und Klagen.

Da wünschte sich auch anders nichts der edle Rüdiger
Als daß er schauen dürfte die Königin hehr.
Er wuste sich so weise: könnt es irgend sein,
So must er sie bereden, diesen Recken zu frein.

Früh des andern Morgens nach dem Messgesang
Kamen die edeln Boten; da hub sich großer Drang.
Die mit Rüdigeren zu Hofe sollten gehn,
Die sah man wohlgekleidet, manchen Degen ausersehn.

Kriemhild die arme, in traurigem Muth
Harrte sie auf Rüdiger, den edeln Boten gut.

Er fand sie in dem Kleide, das sie für täglich trug;
Dabei hatt ihr Gesinde reicher Kleider genug.

Sie ging ihm entgegen zu der Thüre hin
Und empfing Etzels Recken mit gütlichem Sinn.
Nur selbzwölfter trat er herein zu der Fraun;
Man bot ihm große Ehre; wer mocht auch beßre Boten schaun?

Man hieß den Herren sitzen und Die in seinem Lehn.
Die beiden Markgrafen sah man vor ihr stehn,
Eckewart und Gere, die edeln Ritter gut.
Um der Hausfrau willen sahn sie da Niemand wohlgemuth.

Da sie nun vor ihr saßen und sahen manche Maid,
Da hatte Frau Kriemhild Jammer nur und Leid.
Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß.
Das sah wohl der Markgraf; der Held nicht länger da saß.

Er sprach in großen Züchten: „Vieledles Königskind,
Mir und den Gefährten, die mit mir kommen sind,
Sollt ihr, Frau, erlauben, daß wir vor euch stehn
Und euch melden, weshalb unsre Reise sei geschehn."

„Ich will euch gern erlauben" sprach die Königin,
„Was ihr wollt zu reden; also steht mein Sinn,
Daß ich es gerne höre: ihr seid ein Bote gut."
Da hörten wohl die Andern ihren abgeneigten Muth.

Da sprach von Bechelaren der Markgraf Rüdiger:
„Euch läßt entbieten, Herrin, Etzel der König hehr
Große Lieb und Treue hieher in dieses Land:
Er hat um eure Minne viel gute Recken gesandt.

„Er entbeut euch freundlich Liebe sonder Leid;
Er sei stäter Freundschaft nun Euch hinfort bereit
Wie Helken einst der Königin, die ihm am Herzen lag:
Ihr sollt die Krone tragen, deren sie vor Zeiten pflag.“

Da sprach zu ihm die Königin: „Markgraf Rüdiger,
Wenn meines Herzeleides Jemand kundig wär,
Der würde mir nicht rathen zu einem zweiten Mann:
Ich verlor der Besten Einen, die je ein Weib noch gewann.“

„Was tröstet mehr im Leide,“ sprach der kühne Mann,
„Als freundliche Liebe? Wer die gewähren kann
Und hat sich Den erkoren, der ihm zu Herzen kommt,
Der erfährt wohl, daß im Leide nichts so sehr als Liebe frommt.

„Und geruht ihr zu minnen den edeln Herren mein,
Zwölf reicher Kronen sollt ihr gewaltig sein.
Dazu von dreißig Fürsten giebt euch mein Herr das Land,
Die alle hat bezwungen seine vielgewaltge Hand.

„Ihr sollt auch Herrin werden über manchen werthen Mann,
Die meiner Frauen Helke waren unterthan,
Und viel der schönen Maide, einst ihrem Dienst gesellt,
Von hoher Fürsten Stamme,“ sprach der hochbeherzte Held.

„Dazu giebt euch der König, gebot er euch zu sagen,
Wenn ihr geruht die Krone bei meinem Herrn zu tragen,
Gewalt, die allerhöchste, die Helke je gewann:
Alle Mannen Etzels werden euch da unterthan.“

„Wie möchte jemals wieder,“ sprach die Königin,
„Eines Helden Weib zu werden gelüsten meinem Sinn?

Mir hat der Tod an Einem so bittres Leid gethan,
Daß ichs bis an mein Ende nimmermehr verschmerzen kann."

Die Heunen sprachen wieder: „Viel reiche Königin,
Das Leben geht bei Etzeln so herrlich euch dahin,
Daß ihr in Wonnen schwebet, weigert ihr es nicht;
Mancher ziere Degen steht in des reichen Königs Pflicht.

„Helkens Jungfrauen und eure Mägdelein,
Sollten Die beisammen je Ein Gesinde sein,
Dabei so möchten Recken wohl werden wohlgemuth.
Laßt es euch rathen, Fraue, es bekommt euch wahrlich gut."

Sie sprach mit edler Sitte: „Nun laßt die Rede sein
Bis morgen in der Frühe, dann tretet zu mir ein,
Daß ich auf die Werbung euch gebe den Bescheid."
Da musten Folge leisten die kühnen Degen allbereit.

Als zu den Herbergen sie kamen allzumal
Nach Geiselhern zu senden die edle Frau befahl
Und nach ihrer Mutter: den Beiden sagte sie,
Ihr gezieme nur zu weinen und alles Andere nie.

Da sprach ihr Bruder Geiselher: „Mir ahnt, Schwester mein,
Und gerne mag ichs glauben, dein Leid und deine Pein,
Wird König Etzel wenden: und nimmst du ihn zum Mann,
Was Jemand anders rathe, so dünkt es mich wohlgethan."

„Er mag dirs wohl ersetzen," sprach wieder Geiselher.
„Vom Rotten bis zum Rheine, von der Elbe bis ans Meer
Weiß man keinen König gewaltiger als ihn.
Du magst dich höchlich freuen, heischt er dich zur Königin."

Sie sprach: „Lieber Bruder, wie räthst du mir dazu?
Weinen und Klagen, das käm mir eher zu.
Wie sollt ich vor den Recken da zu Hofe gehn?
Hatt ich jemals Schönheit, um die ists lange geschehn."

Da redete Frau Ute der lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu.
Folge deinen Freunden, so mag dirs wohlergehn.
Hab ich dich doch so lange in großem Jammer gesehn."

Oft bat sie, daß vom Himmel ihr würde Rath gesandt:
Denn hätte sie zu geben Gold, Silber und Gewand
Wie einst, da er noch lebte, ihr Mann der Degen hehr,
Sie erlebe doch nicht wieder so frohe Stunden nachher.

Sie dacht in ihrem Sinne: „Und sollt ich meinen Leib
Einem Heiden geben? Ich bin ein Christenweib:
Des müst ich billig Schelte von aller Welt empfahn;
Gäb er mir alle Reiche, es bliebe doch ungethan."

Da ließ sie es bewenden. Die Nacht bis an den Tag
Die Frau in ihrem Bette voll Gedanken lag.
Ihre lichten Augen trockneten ihr nicht
Bis sie hin zur Mette wieder ging beim Morgenlicht.

Nun waren auch die Könige zur Messezeit gekommen;
Sie hatten ihre Schwester an die Hand genommen
Und riethen ihr zu minnen Den von Heunenland.
Niemand doch die Fraue ein weniger fröhlicher fand.

Da ließ man zu ihr bringen Die Etzel hingesandt,
Die nun mit Urlaub wollten räumen Gunthers Land

Wie es gerathen möge, mit Nein oder Ja!
Da kam zu Hofe Rüdiger: die Gefährten mahnten ihn da

Recht zu erforschen des edeln Fürsten Muth,
Und zeitig das zu leisten; das däuchte Jeden gut;
Ihre Wege wären ferne wieder in ihr Land.
Man brachte Rüdigeren hin wo er Kriemhilden fand.

Da bat alsbald der Recke die edle Königin
Mit minniglichen Worten, zu künden ihren Sinn,
Was sie entbieten wolle in König Etzels Land.
Der Held mit seinem Werben bei ihr nur Weigerung fand.

„Sie wollte nimmer wieder minnen einen Mann."
Dawider sprach der Markgraf: „Das wär nicht recht gethan:
Was wolltet ihr verderben so minniglichen Leib?
Ihr werdet noch mit Ehren eines werthen Recken Weib."

Nichts half es was sie baten bis daß Rüdiger
Insgeheim gesprochen mit der Königin hehr,
Er hoff ihr zu vergüten all ihr Ungemach.
Da ließ zuletzt ein wenig ihre hohe Trauer nach.

Er sprach zu der Königin: „Laßt euer Weinen sein;
Hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein,
Meine getreuen Freunde und Die mir unterthan,
Er sollt es schwer entgelten, hätt euch Jemand Leid gethan."

Davon ward erleichtert der Frauen wohl der Muth.
Sie sprach: „So schwört mir, Rüdiger, was mir Jemand thut,
Ihr wollt der Erste werden, der rächen will mein Leid."
Da sprach zu ihr der Markgraf: „Dazu bin ich, Frau, bereit."

Mit all seinen Mannen
Schwur ihr da Rüdiger,
Ihr immer treu zu dienen,
Und daß die Recken hehr
Ihr nichts versagen wollten
In König Etzels Land,
Was ihre Ehre heische:
Das gelobt' ihr Rüdigers Hand.

Da gedachte die Getreue:
„Wenn ich gewinnen kann
So viel stäter Freunde,
So seh ichs wenig an
Was auch die Leute reden,
In meines Jammers Noth.
Vielleicht wird noch gerochen
Meines lieben Mannes Tod."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie gedachte: „Da Herr Etzel der Recken hat so viel,
Denen ich gebiete, so thu ich was ich will.
Er hat auch solche Schätze, daß ich verschenken kann;
Mich hat der leide Hagen meines Gutes ohne gethan."

Sie sprach zu Rüdigeren: „Hätt ich nicht vernommen,
Daß er ein Heide wäre, so wollt ich gerne kommen
Wohin er geböte, und nähm ihn zum Mann."
Da sprach der Markgraf wieder: „Steht darum, Herrin, nicht an.

„Er ist nicht gar ein Heide, des dürft ihr sicher sein:
Er ist getauft gewesen, der liebe Herre mein,
Wenn er auch zu den Heiden wieder übertrat:
Wollt ihr ihn, Herrin, minnen, so wird dawider noch Rath.

„Ihm dienen so viel Recken in der Christenheit,
Daß euch bei dem König nie widerfährt ein Leid.
Ihr mögt auch leicht erlangen, daß der König gut
Zu Gott wieder wendet so die Seele wie den Muth."

Da sprachen ihre Brüder: „Verheißt es, Schwester mein,
Und allen euern Kummer laßt in Zukunft sein."
Des baten sie so lange bis sie mit Trauer drein
Vor den Helden willigte, den König Etzel zu frein.

Sie sprach: „Ich muß euch folgen, ich arme Königin!
Ich fahre zu den Heunen, wann es geschehe, hin,
Wenn ich Freunde finde, die mich führen in sein Land."
Darauf bot vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.

Der Markgraf sprach: „Zwei Recken stehn in euerm Lehn;
Dazu hab ich noch Manchen: so kann es wohl geschehn,
Daß wir euch mit Ehren bringen überrhein.
Ich laß euch nun nicht länger hier bei den Burgunden sein.

„Fünfhundert Mannen hab ich und der Freunde mein:
Die sollen euch zu Diensten hier und bei Etzeln sein,
Was ihr auch gebietet; ich selber steh euch bei
Und will michs nimmer schämen mahnt ihr mich künftig meiner Treu.

„Eure Pferdedecken haltet euch bereit;
Was Rüdiger gerathen hat wird euch nimmer leid.
Und sagt es euern Mägdlein, die ihr euch gesellt:
Uns begegnet unterweges mancher auserwählte Held.“

Sie hatten noch Geschmeide, das sie zu Siegfrieds Zeit
Beim Reiten getragen, daß sie mit mancher Maid
Mit Ehren reisen mochte, so sie wollt hindann.
Hei! was man guter Sättel den schönen Frauen gewann!

Hatten sie schon immer getragen reich Gewand,
So wurde des zur Reise die Fülle nun zur Hand,
Weil ihnen von dem König so viel gepriesen ward;
Sie schloßen auf die Kisten so lang versperrt und gespart.

Sie waren sehr geschäftig wohl fünftehalben Tag
Und suchten aus der Lade soviel darinne lag.
Ihre Kammer zu erschließen hub da Kriemhild an,
Sie Alle reich zu machen Die Rüdigern unterthan.

Sie hatte noch des Goldes von Nibelungenland:
Das sollte bei den Heunen vertheilen ihre Hand.
Sechshundert Pferde mochten es nicht von dannen tragen.
Die Märe hörte Hagen da von Kriemhilden sagen.

Er sprach: „Mir wird Kriemhild doch nimmer wieder hold:
So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie ließ' ich meinen Feinden wohl so großes Gut?
Ich weiß gar wohl was Kriemhild noch mit diesem Schatze thut.

„Brächte sie ihn von hinnen, ich glaube sicherlich,
Sie würd ihn nur vertheilen zu werben wider mich.
Sie hat auch nicht die Rosse um ihn hinwegzutragen:
Behalten will ihn Hagen, das soll man Kriemhilden sagen."

Als sie vernahm die Märe, das schuf ihr grimme Pein.
Es ward auch den Königen gemeldet allen drein:
Sie gedachten es zu wenden. Als das nicht geschah,
Rüdiger der edle sprach mit frohem Muthe da:

„Reiche Königstochter, was klagt ihr um das Gold?
Euch ist König Etzel so zugethan und hold,
Ersehn euch seine Augen, er giebt euch solchen Hort,
Daß ihr ihn nie verschwendet; das verbürgt euch, Frau, mein Wort."

Da sprach zu ihm die Königin: „Viel edler Rüdiger,
Nie gewann der Schätze eine Königstochter mehr
Als die deren Hagen mich ohne hat gethan."
Da kam ihr Bruder Gernot zu ihrer Kammer heran.

Mit des Königs Macht den Schlüßel stieß er in die Thür.
Kriemhildens Schätze reichte man herfür,
An dreißigtausend Marken oder wohl noch mehr,
Daß es die Gäste nähmen: des freute Gunther sich sehr.

Da sprach von Bechelaren der Gotelinde Mann:
Und gehörten all die Schätze noch Kriemhilden an,
Die man jemals brachte von Nibelungenland,
Nicht berühren sollt es mein noch der Königin Hand.

„Heißt es aufbewahren, da ichs nicht haben will.
Ich bracht aus unserm Lande des Meinen her so viel,
Wir mögens unterweges entrathen wohl mit Fug:
Wir haben zu der Reise genug und übergenug."

Zwölf Schreine hatten noch ihre Mägdelein
Des allerbesten Goldes, das irgend mochte sein,
Bewahrt aus alten Zeiten, das nun verladen ward,
Und viel der Frauenzierde, die sie brauchten auf der Fahrt.

Die Macht des grimmen Hagen bedauchte sie zu stark.
Des Opfergoldes hatte sie wohl noch tausend Mark:
Das gab sie für die Seele von ihrem lieben Mann.
Das dauchte Rüdigeren mit großen Treuen gethan.

Da sprach die arme Königin: „Wo sind die Freunde mein,
Die da mir zu Liebe im Elend wollen sein
Und mit mir reiten sollen in König Etzels Land?
Die nehmen meines Goldes und kaufen Roß und Gewand."

Alsbald gab ihr Antwort der Markgraf Eckewart:
„Seit ich als Ingesinde euch zugewiesen ward,
Hab ich euch stäts getreulich gedient," sprach der Degen,
„Und will bis an mein Ende des Gleichen immer bei euch pflegen.

„Ich führ auch mit der Meinen fünfhundert Mann,
Die biet ich euch zu Dienste mit rechten Treuen an.
Wir bleiben ungeschieden, es thu es denn der Tod."
Der Rede dankt' ihm Kriemhild, da ers so wohl ihr erbot.

Da brachte man die Rosse: sie wollten aus dem Land.
Wohl huben an zu weinen die Freunde all zur Hand.
Ute die reiche und manche schöne Maid
Bezeigten, wie sie trugen um Kriemhilden Herzeleid.

Hundert schöner Mägdelein führte sie aus dem Land;
Die wurden wohl gekleidet jede nach ihrem Stand.
Aus lichten Augen fielen die Thränen ihnen nieder;
Manche Freud erlebten sie auch bei König Etzel wieder.

Ihre Brüder kamen beide, Geisler und Gernot
Mit ihrem Heergesinde, wie es die Zucht gebot:
Die liebe Schwester wollten sie begleiten durch das Land;
Sie hatten im Gefolge wohl tausend Degen auserkannt.

Da kam der schnelle Gere und auch Ortewein;
Rumold der Küchenmeister, der ließ sie nicht allein.
Sie schufen Nachtlager der Frauen auf den Wegen;
Als Marschall sollte Volker ihrer Herberge pflegen.

Bei Abschiedsküssen hatte man Weinen viel vernommen
Eh sie zu Felde waren von der Burg gekommen.
Ungebeten gaben Viele Geleit ihr durch das Land.
Vor der Stadt schon hatte sich König Gunther gewandt.

Eh sie vom Rheine fuhren hatten sie vorgesandt
Ihre schnellen Boten in der Heunen Land
Dem König zu melden, daß ihm Rüdiger
Zum Gemahl geworben die edle Königin hehr.

Die Boten fuhren schnelle: Eil war ihnen Noth
Um die große Ehre und das reiche Botenbrot.
Als sie mit ihren Mären waren heimgekommen,
Da hatte König Etzel so Liebes selten vernommen.

Der frohen Kunde willen ließ der König geben
Den Boten solche Gaben, daß sie wohl mochten leben
Immerdar in Freuden hernach bis an den Tod:
Mit Wonne war verschwunden des Königs Kummer und Noth.